



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vorübungen der Beredsamkeit

Gottsched, Johann Christoph

Leipzig, 1764

II. Von Beschreibungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49015](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49015)



II. Hauptstück.

Von Beschreibungen.

I. §.

Nuch die Beschreibungen sind eine gute Uebung der Schreibart für junge Anfänger. Denn dadurch gewöhnen diese sich auf alles, was an einer Sache merkwürdig ist, genau acht zu geben; und es mit eigentlichen, angemessenen Worten auszudrücken.

* Ich weis wohl, daß Aphthonius erst ziemlich spät, im XII. Cap. zu dieser *επιφορά* Anleitung gegeben. Allein da ich gern die leichtesten Uebungen voran setze, so bin ich darinn von ihm abgegangen.

2. §. Eine Beschreibung ist eine Rede, darinn man durch die Erwähnung der Eigenschaften einer Sache, derselben ganze Beschaffenheit dem Zuhörer, oder Leser, gleichsam lebhaft vor die Augen malet.

* Quintilian saget im 2ten Cap. des 8 B. *Descriptio- nis Perspicuitas summa est virtus.* Denn ein bloßer Namen eines Dinges macht oft nur einen dunkeln, höchstens einen klaren Begriff. Aber wenn man alle Eigenschaften desselben gewähret, so wird derselbe deutlich:

Latus erat humeris, ore ater, crineque crispus. 2.

An Schultern war er breit, sehr schwarz und kraus von Haaren.

Dun sieht man ihn gleichsam vor Augen stehen.

3. §. Man beschreibet aber Personen entweder nach ihrer Größe, Gestalt, Kleidung, Bildung und Sprache; oder nach ihrem Gange, Thun und

§

lassen.

lassen. 3. E. in der Odyssee beschreibt Homer den Eurypates.

* So beschreibt Dares, der Phryger, alle die berühmten Helden und Prinzessinnen, die zur Zeit des trojanischen Krieges gelebet haben. 3. E. Castor und Pollux sahen einander ähnlich, hatten große Augen, ein offenes Antlitz, waren schön gebildet, gelb von Haaren, und wohl gewachsen. Helena glich ihnen, war schön, unverstellt und freundlich; hatte geschickte Schenkel, einen kleinen Mund, und zwischen den Augenbraunen ein Maal. Priamus, der Trojaner König, war groß von Person, wohlgebildet, von liebreicher Sprache, und schlankem Leibe &c. Aeneas war roth von Haaren, vierschrötig, beredt, leutselig, wacker im Rathe, fromm, wohlgestalt und von muntern schwarzen Augen &c. Andromacha, klar von Augen, weiß, lang, schön, bescheiden, weise, schamhaft und schmächelnd, u. d. m. Diese alle können zum Grunde geleget, und zur Übung erweitert werden. Man sehe auch wie Lucian die schöne Panthea abgesehildert. Das Stück heißt Imagines. Man kann es in den verdeutschten Schriften Lucians, die ich ans Licht gestellet, auch deutsch lesen.

4. §. Oder man schildert Sachen ab, als Städte, Tempel, Gebäude, Bildsäulen, Bibliotheken, Viehheerden; besondere Thiere, Schlachten, Aufzüge, Feyerlichkeiten, Feste, Hochzeiten, Gastmahle, Flotten, Schiffe, Dorflustbarkeiten, Ungewitter, einen heitern Himmel bey Nachte u. d. gl.

* Hier kann ein geschickter Lehrer aus den bekanntesten alten Dichtern die Exempel nehmen, und sie zur Übung junger Leute anwenden. Homer und Virgil sind voll davon; 3. E. des letztern Beschreibung der Spiele, die Aeneas seinem Vater Anchises zu Ehren anstellte. Ja selbst Ovidius, und einige Geschichtschreiber, sind reich daran. Spitz und Flemming haben auch eine große Stärke darinn besessen.

5. §. Oder man beschreibt Derter, als Berge, Thäler, Flüsse, Seeufer, Landschaften, Gegenden,
unter-

unterirdische Grüfte, Grotten, Wälder, Gebüſche, Schloſſer, ſchöne Ausſichten, Gärten, Cabinetter u. d. gl. m.

* Es iſt wahr, viele von dieſen Dingen erfordern ſchon eine Meiſterhand: wenn man ſie recht abſchildern will. Aber man muß doch einmal den Anfang machen, und ſeine Kräfte verſuchen, auch ehe man noch ein Meiſter iſt. Im Telemach iſt die Grotte der Kalypſo ſchön beſchrieben. Im Curtius findet man viele Gegenden und Städte abgeſchildert, u. ſ. f. daran man ſich üben kann, auch ſolche Orter zu beſchreiben, die man ſelbſt kennt, und vor Augen hat. So habe ich einmal in einem Gedichte, den gräf. Seckendorfiſchen Garten zu Meußelwitz beſchrieben.

6. §. Endlich beſchreibt man Jahreszeiten, als Frühling, Sommer, Herbit und Winter; ein ſehr fruchtbares, oder unfruchtbares Jahr; eine Dürre, oder Ueberſchwemmungen; Peſten, und Viehſterben; Erdbeben, oder Auswürfe feuerſpendender Berge.

* Auch davon findet man bey den Alten rechte Meiſterſtücke, die ein gelehrter Schulmann aus den beſten Schriftſtellern auffuchen, und der Jugend zur Uebung vorlegen kann. Doch kommen freylich auch biſweilen vermischte Beſchreibungen vor, darinn allerley Dinge zugleich abgeſchildert werden. Z. E. die Scylla und Charybdis das Feſt des Alcinous oder ſeine Gärten in der Odysſee.

7. §. Die Hauptregel bey ſolchen Beſchreibungen iſt, nichts merkwürdiges an einem ſolchen Dinge zu überſehen; und hingegen keine Kleinigkeiten mit einzumengen, darauf nichts ankömmt. Eine gute Urtheilskraft lehret wählen.

Z. E. Wer den Prinzen Eugen beſchreibt, darf nicht eben ſagen, daß er ſtark Schnupftaback gebrauchet, und immer eine damit beſtäubte Weſte gehabt. Wer ein Frauenzimmer abſchildert, darf ſich eben nicht bis auf ihren Fächer,

her; oder bey dem Aufzuge eines großen Herrn, bis auf den Bart des Kutschers, oder die Aufschläge der Lackeyen, herunter lassen; wie ein gewisser Poet in Dresden vormals gethan hat.

8. §. Um nun Beyspiele zur Uebung und Nachahmung zu geben: so nehme man anfangs verschiedene Beschreibungen aus den Psalmen, und aus dem Hiob, imgleichen aus den prophetischen Büchern der Schrift: denn hier sind vortreffliche Stücke zu finden. Z. E. vom Kampfe Goliaths und Davids.

* Ich habe schon oben a. d. 44 Seite die Beschreibung Hiobs vom Pferde angeführet. Man nehme aus dem 40 und 41 Cap. den Behemoth und Leviathan dazu. Die erste lautet so; und geht auf das Rhinoceros:

Siehe, der Behemoth, den ich neben dir gemacht habe, frist Heu, wie ein Ochs. Seine Kraft ist in seinen Lenden, und sein Vermögen im Nabel seines Bauches. Sein Schwanz strecket sich wie ein Cedernbaum; seine Knochen sind wie festes Erz, seine Gebeine wie eiserne Stäbe. Die Berge tragen ihm Kräuter, und alle wilde Thiere spielen daselbst. Er liegt gern im Schatten, im Rohre, und in Schlamm verborgen. Das Gebüsch bedeckt ihn mit seinem Schatten, und die Bachweiden verhüllen ihn. Siehe, er schluckt in sich den Strom, und achtets nicht groß; und läßt sich dänken, er wolle den Jordan austrinken.

9. §. Aus weltlichen Schriftstellern ist die Beschreibung der Venus im Virgil schön, im 1. B. der Aeneis, als sie dem Aeneas erscheint.

Virginis os habitumque gerens, et virginis arma
Spartanzæ; vel qualis equos Threißia fatigat
Harpalyce, volucrumque fuga prævertitur Hebrum.
Namque humeris, de more, habilem suspenderit arcum
Venatrix, dederat comam diffundere ventis;
Nuda genu, nodoque sinus collecta fluentes. d. i.

Des

Venus erschien ihm in Gestalt und Kleidung einer Jungfrau, trug Waffen, nach Art einer jungen Spartanerin; oder wie die Thrazerin Harpalyce sie zu führen pfleget, wenn sie zu Pferde den schnellen Hebrus übereilte. Denn sie hatte, nach Gewohnheit der Jägerinnen, einen geschickten Bogen über der Schulter hängen, und ließ ihre Haare in den Wind fliegen. Ihr Knie war bloß; und ihr flatterndes Kleid, in einen Knoten aufgeschürzet.

Nach einer solchen Beschreibung kann ein Maler die Venus schildern. Man nehme auch die Beschreibung der verliebten Dido dazu, imgl. der Jagd, die sie anstellt, u. d. gl.

10. §. Aus einem neuern Dichter auch eine Stelle zu brauchen, nehme ich die Beschreibung des Ulysses, aus Opizens II B. der Trostgedichte. Diese kann man von Anfängern prosaisch übersetzen lassen.

Geht, was Ulysses thut! sein Schiff wird durch die Winde
Und Wellen angestürmt; gestoßen auf die Gründe;
Geführet in die Luft; geworfen hin und her:

Es legt sich wider ihn der Himmel und das Meer.

Was richten sie doch aus? Die andern fremden Waaren,
Gefährten, Ruder, Raub, Gold, Silber läßt er fahren;
Zeucht auch die Kleider aus, und wirft sie willig hin:

Nur was sein eigen ist, kann niemand ihm entziehen.

Wie schön die Stimme klingt der listigen Sirenen,

Vermag sie doch für ihn so lieblich nicht zu tönen:

Er segelt doch davon! Was Circe thut und macht,

So wird er dennoch nicht von seiner Art gebracht.

Der Cyklops will ihm zu, der große Menschenfresser!

Die Zähne wässern ihm: Ulysses weis es besser!

Wo sonst kein Mittel hilft, das zwingt er durch den Wein,

Und stößt der Bestien das Stirnensfenster ein.

Sein unverzagter Geist, sein Geist, erzeugt zu Kriegen,

Zu Ehren angewöhnt, der kann sonst nichts, als siegen;

Als immer oben seyn. Er schöpft kein Wasser nicht;

Und bleibet, wie er ist, wenn Mast und Boden bricht.

86 Des II. Abschn. II. Hauptstück.

II. §. Aus einem alten Geschichtschreiber gebe ich zuvörderst des Callustius Abschilderung des Catilina zum Exempel; die jederzeit für ein Meisterstück gehalten worden.

* Lucius Catilina, nobili genere natus, fuit magna vi et animi et corporis; sed ingenio malo pravoque. Huic ab adolescentia bella intestina, caedes, rapinae, discordia civilis, grata fuere; ibique iuventutem suam exercuit. Corpus patiens inediae, algoris, vigiliae, supra, quam cuiquam credibile est. Animus audax, subdolos, varius, cuiuslibet rei simulator et dissimulator, alieni appetens, sui profusus; ardens in cupiditatibus; satis eloquentiae, sapientiae parum. Vastus animus immoderata, incredibilia, nimis alta semper cupiebat. Hunc post dominationem Sullae, libido maxima invaserat reipublicae capiundae; neque id, quibus modis assequeretur dum sibi regnum pararet, quidquam pensi habebat. Agitabatur magis magisque in dies animus ferox, inopia rei familiaris et conscientia scelerum; quae utraque his artibus auferat, quas supra memoravi. Incitabant praeterea corrupti civitatis mores: quos pessima ac diversa inter se mala, luxuria atque avaritia vexabant etc. D. i.

Lucius Catilina, aus edelm Geschlechte geboren, war an Seelen- und Leibeskraften groß; aber von bösem, gottlosem Gemüthe. Von Kindheit an hatte er an innerlichen Kriegen, Mord, Raub und bürgerlicher Zwietracht seine Lust gehabt; und seine Jugend darinn genbet. Sein Körper konnte Hunger, Frost und Wachen besser erdulden, als es jemand glauben kann. Sein Geist war kühn, verschlagen, wankelmüthig, und hatte gelernt sich zu stellen und zu verstellen. Nach fremdem Gute strebte er, und verschwendete das Seine. Von bösen Begierden war er entbrannt; an Beredsamkeit so stark, als schwach an Weisheit. Kurz, sein unersättliches Herz strebte nach lauter unmäßigen, ungläublichen und gar zu hohen Dingen.

Nach

Nach des Sylla Tyranny, war ihm die heftigste Begierde angekommen, sich der Republik zu bemächtigen: und es war ihm gleichviel, durch was für Mittel das geschähe, wenn er nur zum Reiche gelangete. Von Tage zu Tage ward sein wildes Gemüth durch seine zunehmende Armuth und das Bewußtseyn vieler Schandthaten, je mehr und mehr bestürmet: beydes aber hatte er sich durch überwähnte Künste zugezogen. Außer dem reizten ihn die verderbten Sitten der Stadt; die durch zwey unerträgliche Uebel, die Schwälgererey und den Geiz, geplaget ward.

12. §. Eine löbliche Abschilderung soll mir Sido-
nius Apollinaris, von dem Könige der Westgothen,
Theodorich, geben. Sie steht bey Cassiodors Wer-
ken, in der Ausgabe die 1622. bey Aurel. Allobro-
gum in 8. herausgekommen. Weil sein Latein nicht
sehr schön ist: so will ichs nur übersezt mittheilen.

Es ist ein Herr, der werth ist, auch von denen gekannt
zu werden, die ihn nicht täglich sehen: so sehr haben Gott
und die Natur seine Person mit Gaben und Vollkommen-
heiten beseliget. Seine Sitten aber sind so unsträflich, daß
ihnen auch der Meid gegen einen Regenten, nicht einmal
den Ruhm entziehen kann. Will man seine Gestalt wis-
sen; so ist er wohlgebildet, kleiner als die längsten, und
größer als die mittelmäßigen Staturen sind. Sein Schei-
tel ist rund, und etwas über der Stirne sträubet sich sein
Haar kräuselnd nach dem Wirbel. Sein Nacken liegt
nicht auf den Schultern an; und beyde Augen krönnet ein
rauber Bogen von Haaren. Schlägt er aber die Augen
nieder, so reichen die Wimpern fast bis auf die halben Wan-
gen. Seine Ohrlappen werden, nach den Sitten seines Vol-
kes, von den überhängenden Haaren bedeckt.

Seine Nase hat eine zierliche Krümme; seine Lippen
sind dünne, und sein Mund ist nicht unmäßig breit. Die
Haare in der Nase läßt er sich täglich ausspuken. Der
Bart, der ihm bis in die Schläfe wächst, wird unten täglich

von einem Falbier bis an die Backen, mit einer Zange aus der Wurzel gerupfet. Sein Kinn, Schlund und Hals, die nicht dick, aber doch völlig sind, gleichen der Milch an Farbe; und mischen sich bey näherm Anblicke, mit einer jugendlichen Röthe. Denn diese Farbe giebt ihm öfters nicht der Zorn, sondern die Schamhaftigkeit. Seine Schultern sind fleischicht rund: seine Oberarme stark, die untern hart, die Hände aber offen. Die Brust steht über den Bauch hervor, u. s. w.

Will man sein tägliches Thun, welches ins Auge fällt, durchsuchen: so besuchet er in einem sehr kleinen Gesolge die frühen Andachten seiner Geistlichen, sehr fleißig: ob man gleich, vertraulich zu reden, sagen kann: daß er solches mehr nach der Gewohnheit, als aus Ehrfurcht gegen sie thut. Den übrigen Morgen bringt er mit Regierungsgeschäften zu. Bey seinem Stuhle steht ein gewaffneter Ritter. Um die Trabanten in Pelzen nicht abzuweisen, läßt man ihnen zwar einen Zutritt: damit sie aber kein Geräusch machen, müssen sie wieder hinaus. So murmeln sie denn vor den Thüren, außer seinem Cabinette, doch innerhalb des Vorsaales.

Indessen höret er die hereingelassenen Gesandten der Völker, und antwortet wenig. Wird von etwas wichtigem gehandelt, so verschiebt ers: fertigt man etwas aus, so beschleunigt ers. Es ist zwey Uhr; darum steht er auf vom Throne, und besteht entweder seine Schätze, oder seine Pferde. Zieht er auf die Jagd, so dünkt es ihn nicht königlich, den Bogen selbst an der Seite zu tragen. Zeiget man ihm aber von weitem ein Wild oder Geflügel: so strecket er die Hand nach hinten: und ein Diener reicht ihm denselben ungespannt. Denn wie ers für kindisch hält, ihn in Futterale zu tragen, also schähet ers für weibisch, ihn gespannt zu nehmen. Er zieht ihn also selbst auf, legt den Pfeil darauf, fraget, was er schießen soll: und was man wählet, das trifft er.

Kömmt man an seine Tafel, die in Werktagen einer gemeinen gleicht: so trägt da kein seuffender Diener, eine Menge

Menge ungeputztes Silberwerks auf den sinkenden Tisch. Das größte Gewicht ist in seinen Reden: denn es wird entweder nichts, oder etwas ernsthaftes erzählt. Die Speisen gefallen durch die Zurichtung, nicht durch die Kostbarkeit; die Gerichte durch die Reinlichkeit, nicht nach der Schwere. Die Bächer und Schalen werden so sparsam herumgetrunken, daß eher der Durst sich darüber beschweren, als die Trunkenheit sie abschlagen kann. Kurz, man sieht hier die griechische Zierlichkeit, den gallischen Ueberfluß, die italienische Geschwindigkeit, eine öffentliche Pracht, einen heimlichen Fleiß, und eine königliche Hauszucht.

13. §. Es fehlen uns noch Exempel von Beschreibungen der Orter, Gebäude, Sitten, Mahlzeiten, und anderer solcher Dinge. Diese alle kann ich am besten geben, wenn ich aus des Redners Priscus Gesandtschaft an den Attila, die Abschilderung dieses alten Weltbezwingers ins Kurze ziehe.

Nachdem Attila angekommen, und vorangereiset war, folgten wir ihm bis an einen großen Fluß, (in Ungarn) wo seine Residenz war. Das Haus, welches er hier bewohnte, sollte das höchste und prächtigste von allen seyn. Es war von Holze, und aus glatt gehobelten Brettern gemacht, auch ringsum, nicht etwa zur Befestigung, sondern zum Zierrathe, mit einer hölzernen Wand umgeben. Seines obersten Bedienten Haus stand zunächst bey seinem, und war gleichfalls mit einem bretternen Zaune umgeben; aber nicht so schön als jenes. Nicht weit davon stand eine steinerne Badstube: ob gleich in der Gegend weder Steine noch Wälder zu finden waren.

Als Attila hier ankam, zog ihm eine Anzahl junger Mägdehen entgegen, die gliederweis zu sechsen giengen, schöne weiße und feine Tücher, die ziemlich lang waren, mit ihren Händen über ihren Häuptern trugen, und allerley scythische Lieder sangen. Als er vor des Staatsbedienten

Haus kam, sprang dessen Gemahlinn mit einer Menge Aufwärterinnen hervor, und brachte ihm allerley Arten von Speisen und Weinen. Aus Höflichkeit nahm Attila etwas davon, und aß zu Pferde: indessen daß seine Bedienten einen silbernen Himmel über seinem Haupte hielten. Wir Gesandten bekamen Befehl, in diesem Hause zu bleiben: Attila aber begab sich in seinen Palast, der höher gelegen war. Des Abends leistete uns des Staatsbedienten Gemahlinn Gesellschaft: weil ihr Gemahl dem Attila von seiner Reise Bericht abstatten mußte.

Des folgenden Tages brachte ich der Königinn Kreka, des Attila Gemahlinn, die Geschenke. Ich fand sie in einem sauber gezimmerten und überaus glatt gehobelten Hause wohnen. Sie lag in ihrem Zimmer auf einem Teppiche; wie denn auch der ganze Fußboden mit Teppichen bedeckt war: ihre Dienerinnen aber saßen um sie her, und webten allerley bunte Zierrathe zu ihrer Kleidung.

Als ich wieder heraus gieng, versammlete sich viel Volkes vor des Attila Hause: welcher dann heraus kam, und sich auf den Richterstuhl setzte. Vielen Streitenden sprach er auch selbst Recht; hernach begab er sich wieder hinein, den Gesandten fremder Fürsten Gehör zu geben. Wir aber wurden zu seiner Tafel eingeladen.

Die Mahlzeit war um die neunte Tagesstunde (um 3 Uhr), und die römischen Gesandten waren auch dabey. Kaum traten wir über die Schwelle des Tafelzimmers, als uns der Mundschenk einen Wäcker brachte, um noch vor Etsche unsre Wünsche zu thun: das ist, auf des Attila Gesundheit zu trinken. Darauf setzten wir uns auf Stühle, die rings um die Wände des Zimmers stunden. In der Mitte saß Attila auf einem Ruhebette; die vornehmsten Gäste ihm zur Rechten, die geringern zur Linken. Sein Staatsbedienter saß über die beyden königlichen Prinzen: deren ältester viel niedriger saß, als Attila; und wegen seiner Gegenwart die Augen schamhaft niederschlug.

Als

Als alle saßen, kam der Wundschenk mit einer Schaal voll Weins, die er ihm überreichte. Attila nahm sie, und trank der vornehmsten Gäste Gesundheit; welche so lange aufstunden, bis er getrunken hatte. Die Gäste thaten ihm gleiche Ehre; wobey er aber sitzen blieb. Und so mußten sie nach der Ordnung, wie sie saßen, gleiche Vächer trinken.

Er selbst saß an seinem Tische allein: an den andern Tischen rechts und links saßen drey, vier, oder mehr Gäste: deren jeder sich nach Belieben, mit seinem Messer etwas nehmen konnte. Darauf kam des Attila Bedienter mit einem hölzernen Teller voller Fleisch: dahingegen die Gäste mit silbernen Tellern bedienet wurden. Attila aß nur von dem einzigen Gerichte, trank auch nur aus einem hölzernen Vächer; da wir andern aus goldenen und silbernen trinken mußten.

Auch sein Kleid war schlecht, und nichts besser, als der andern ihre; außer daß es ganz einträchtig und von einer einzigen Farbe war. Weder sein Schwert, noch seine Schuhe, noch der Baum seines Pferdes, waren mit Golde oder Edelsteinen gezieret: obgleich solches die andern Scythien so hatten.

Als die erste Tracht der Mahlzeit verzehret war, stunden alle Gäste auf; setzten sich auch nicht eher wieder, bis sie ein Trinkgeschirr, das man ihnen brachte, auf des Attila Wohlergehen getrunken hatten. Darauf brachte man die zweyte Tracht: und als diese verzehret war, machte man es mit dem Trinken eben so, wie vorhin.

Als es dunkel ward, und die Tafel vorüber war, traten zweene Scythien vor den Attila, und sangen ihm Lieder vor; die sie auf seine Siege und kriegerische Tugenden gemacht hatten: und alle Gäste waren sehr aufmerksam dabey. Einige ergehnten sich an den Versen: andre erinnerten sich der vorigen Kriege; andern flossen die Thränen über die Wangen; weil sie nunmehr so alt und kraftlos geworden, daß sie nicht mehr zu Felde ziehen konnten.

Dar:

Darauf kam ein närrischer Kerl, der allerley abgeschmackte Possen trieb, und durch sein Plappern allen Anwesenden ein Gelächter erweckte. Ihm folgte noch ein anderer, pucklichter und sonst ungestalter Lustigmacher, der bald lateinisch, bald gothisch, bald hunnisch durcheinander redete, und allen ein solches Gelächter abnöthigte, das nicht zu stillen war.

Nur Attila blieb allezeit, ohne alle Veränderung, bey einerley Gesichte; außer daß er seinen jüngern Sohn, der herein kam, freundlich ansah, und ihm auf die Backen klopfte. Er hieß Jemasch: und die Wahrsager hatten ihm verkündigt, daß selbiger dereinst sein Geschlecht fortpflanzen würde.

14. §. So viel mag von Beschreibungen genug seyn. Vernünftige Lehrer werden aber ihre Untergebenen auch aus eigenem Kopfe, Städte, Kirchen, Gärten, Gegenden, und andre Dinge, die sie selbst kennen und gesehen haben, beschreiben lassen.



III. Hauptstück.

Vom Loben und Verwerfen.

1. §.

Eine neue Uebung der Schreibart kann das Loben und Bestrafen jungen Leuten an die Hand geben: wenn sie nur recht geleitet werden, Personen und Sachen zu loben, die lobwürdig sind; solche aber zu verwerfen, die wirklich bestrafet zu werden verdienen.

* So